

**Abendmahlsgottesdienst am 10.06.2018 (2. Sonntag nach Trin.) in  
St. Martin zu Kassel.**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die  
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Predigttext: **Epheser 2,17-22**

*17 Und er ist gekommen und hat im Evangelium Frieden verkündigt euch,  
die ihr fern wart, und Frieden denen, die nahe waren.*

*18 Denn durch ihn haben wir alle beide in einem Geist den Zugang  
zum Vater.*

*19 So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger  
der Heiligen und Gottes Hausgenossen,*

*20 erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus  
Christus der Eckstein ist,*

*21 auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heili-  
gen Tempel in dem Herrn.*

*22 Durch ihn werdet auch ihr mit erbaut zu einer Wohnung Gottes  
im Geist.*

Das Bild von Haus hat eine starke Suggestionskraft, liebe Gemeinde!  
Denn es vermittelt uns die Anschauung eines Gebäudes mit verschiede-  
nen Zimmern oder Wohnungen, in denen Menschen dicht beieinander  
wohnen. In diesem Sinn verwendet schon Jesus dieses Bild, wenn er da-  
von spricht, in seines Vaters Haus gäbe es viele Wohnungen – also  
Raum für viele Menschen unterschiedlicher Herkunft und Prägung.

Politisch gesehen mag die Rede vom „gemeinsamen Haus Europa“ der-  
zeit nicht hoch im Kurs stehen. Trotzdem wissen wir, was mit ihr gemeint  
sein könnte: ein friedliches Zusammenleben unter Beibehaltung bestimm-  
ter kultureller Traditionen und Eigenheiten. Das Haus bringt Menschen

auf engstem Raum zusammen. Und die Hoffnung besteht darin, dass alle ihren Platz haben und die Vielfalt nicht nur aushalten, sondern als Reichtum begreifen.

Auch der Epheserbrief, der wie kein anderer Brief im Neuen Testament von der Kirche handelt, bedient sich dieses unmittelbar ansprechenden Bildes vom Haus. Alle, die in Christus getauft sind, gehören dort hinein und werden nicht nur gegenseitig Mitbewohner, sondern sogar „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“. Damit ist klar: Der Hausherr dieses Gebäudes ist Gott selbst. Die Kirche – auf Christus und die Lehre der Apostel und Propheten gegründet – wird zum Raum der Begegnung mit Gott selbst. Niemand hat da besondere Vorrechte, niemand kann auf Eigenbedarf klagen und andere ausschließen. Wenn das Haus zu eng werden sollte, wird es eben erweitert. Es „wächst zu einem heiligen Tempel“.

Das ist eine wunderbare Konkretion für das, was wir mit „Ökumene“ meinen. In seinem ursprünglichen Sinn leitet sich „Ökumene“ vom griechischen Wort für „wohnen“ ab – meinte damals die gesamte bewohnbare Welt. Aber bei „wohnen“ ist der Weg nicht weit bis zum „Haus“, das bewohnt wird. Ich habe im Internet bei „katholisch.de“ nachgeschaut, damit es nicht immer nur heißt, wir Protestanten würden dauernd von Ökumene reden. Da lese ich: „Ein Haus mit vielen Wohnungen: So lässt sich – vereinfacht – die Ökumene beschreiben. Das Haus, das viele Kirchen und Gemeinschaften beherbergt, umspannt die ganze Welt. Die Familien in diesem Gebäude sind Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Kopten, Altkatholiken, Anglikaner und Freikirchler.“ Soweit das Zitat. Wir könnten sogar noch manche anderen Gruppen hinzunehmen: die charismatische Bewegung, vielleicht sogar die Neuapostolische Kirche, die sich inzwischen sehr an die Ökumene annähert. Platzmangel wird es im Haus Gottes nicht geben. Dann wird eben erweitert. Nicht nur der Epheserbrief ist

davon überzeugt, sondern auch die aktuellen Zahlen belegen es: Die Kirche Jesu Christi wächst, die weltweite Christenheit wird größer!

Für den 21. Juni, also in anderthalb Wochen, hat Papst Franziskus seinem Besuch beim Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Weltkirchenrat, in Genf angesagt. Dort tagt zu dieser Zeit der Zentrallausschuss, dem ich selbst dreizehn Jahre lang angehört habe. Es ist der dritte Besuch eines Papstes beim Weltkirchenrat, der vor siebzig Jahren gegründet wurde und der die meisten Kirchen und Gemeinschaften umfasst, die nicht römisch-katholisch sind: 348 Kirchen an der Zahl. Weil sich die römisch-katholische Kirche selbst als Weltkirche versteht, ist sie kein Mitglied, arbeitet aber in vielen Ausschüssen mit.

Papst Franziskus wird bei diesem Besuch sicher die Fortschritte in der Annäherung der christlichen Konfessionen betonen. Der Weltkirchenrat will sich seinerseits für ein noch stärkeres christliches Miteinander bei der Förderung des Friedens einsetzen.

Unumwunden können wir heute sagen: Das Wohnen im gemeinsamen Haus Gottes wird viel bewusster gestaltet, als man früher glaubte tun zu können. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist die Ökumene eine Erfolgsgeschichte geworden – nicht nur in Deutschland, sondern in allen Teilen der Welt. Wir sind als Evangelische näher zueinander gerückt: Die früheren Unterschiede zwischen Lutheranern, Reformierten und Unierten haben ihr trennendes Gewicht verloren. Und auch die Annäherung zur römisch-katholischen Kirche und zu den orthodoxen Kirchen, um nur die größten zu nennen, hätte man sich noch vor siebzig Jahren kaum träumen lassen. Was das Zusammenleben mit unseren katholischen Schwestern und Brüdern in den Kirchengemeinden angeht, hat sich un-  
gemein viel entwickelt. Die Türen stehen offen für Begegnungen aller Art. Und manche sind davon überzeugt, dass über kurz oder lang überhaupt die Trennwände zwischen den Zimmern oder Wohnungen fallen könnten.

Gerade in Deutschland gibt es große Erwartungen und manchmal sogar Euphorie, was alles bis zum 3. Ökumenischen Kirchentag 2021 in Frankfurt erreicht sein könnte und erreicht werden müsste.

Allerdings gibt es immer wieder auch Dämpfer, die die Erwartungen auf ein nüchternes Maß zurückschrauben. Manche von Ihnen, liebe Gemeinde, werden die Auseinandersetzungen um die Frage der fallweisen Zulassung von evangelischen Ehepartnerinnen und Ehepartnern zur Eucharistiefeier verfolgt haben. Um eine generelle Öffnung ging es auch der Mehrheit der katholischen Bischöfe nie, sondern eben um diesen seelsorglich begründeten Einzelfall. Seit vergangener Woche ist klar: Eine lehramtlich erlaubte Öffnung wird es nicht geben! Der Papst, der sonst so freundlich provoziert und irritiert, ist hier ziemlich konsequent: Solange über dieser Frage keine Einheit besteht, gilt das Bisherige. Und die römisch-katholische Lehre von der Eucharistie setzt voraus, dass nur diejenigen daran teilhaben können, die den Glauben der römisch-katholischen Kirche teilen und ihr angehören. Das hat gesessen – und hat viele enttäuscht.

„Nicht mehr Gäste und Fremdlinge“, sagt der Epheserbrief: Aber irgendwie dann doch. Man wohnt zusammen im einen Haus Gottes, bildet zusammen die „eine, heilige, christliche und apostolische Kirche“ Jesu Christi, aber grenzt sich trotzdem ab und bleibt lieber für sich. Das gilt für uns Protestanten übrigens ebenso im Blick auf die orthodoxen Kirchen, bei denen wir ebenfalls nicht bei der Eucharistiefeier willkommen sind. Wir bleiben „Fremdlinge“!

Die evangelischen Kirchen erklären demgegenüber schon lange die so genannte „eucharistische Gastbereitschaft“: Glieder anderer christlicher Kirchen können auf ihren Wunsch bei bestimmten Gelegenheiten am Abendmahl in einer evangelischen Kirche teilnehmen. Sie werden dadurch ihrer eigenen Kirche nicht untreu und konvertieren auch nicht zum

Protestantismus, sondern erleben im Abendmahl die sichtbare und spürbare Gemeinschaft der Heiligen!

Was ermöglicht es uns, die Teilnahme am Abendmahl für alle getauften Christen zu öffnen? Um es gleich zu sagen: Es ist nicht der Mangel an Selbstbewusstsein oder der Verzicht auf eine eigene evangelische Identität, sondern es ist gerade Ausdruck unseres Selbstverständnisses, das sich gut auf die Bibel berufen kann. Anders gesagt: Die Einladung, die wir gegenüber allen Christen aussprechen, ist biblisch bestens begründet!

Denn nach evangelischem Glauben ist es nicht die Kirche, die im Abendmahl Gott das Opfer darbringt, sondern es ist Christus, der sein Leben für uns alle in Brot und Wein hingibt und der allein uns zu seiner Gemeinde verbindet. Wer am Abendmahl nach evangelischem Verständnis teilnimmt, weiß sich allein zu Christus und seiner Kirche gehörig. Denn Christus handelt für uns im Abendmahl – und wir dürfen ihn dankbar empfangen. Deshalb sind der Zugang offen – und zwar gerade dann, wenn wir das tiefste Geheimnis des Glaubens, Jesu Tod und Auferstehung, feiern. Nicht *wir* machen die Kirche, sondern *Christus* macht uns in der Gemeinschaft mit ihm und in der Gemeinschaft untereinander zu seiner Kirche!

Gegenwärtig scheint es, als sei an dieser Stelle die so dringend gebotene Annäherung wieder ins Stocken geraten. Dennoch möchte ich nicht von einem Rückschlag sprechen! Denn Rückschläge können leicht entmutigen. Aber wenn wir – jenseits aller lehramtlichen Verlautbarungen – auf den Glauben vieler Christen schauen, auf ihre Sehnsucht nach mehr Einheit und Gemeinsamkeit, dann kann das nur bedeuten, dass wir beharrlich weitermachen müssen und unser Verständnis vom Abendmahl einladend und begründet vertreten. Niemand soll in Gottes Haus Gast oder Fremdling sein, der dort wohnen will. Alle haben Wohnrecht und können entdecken: Die Vielfalt des Glaubens bereichert uns. Und das Trennende

kann wirklich überwunden werden. Für mich steht fest: Die Bewegung der Ökumene ist unumkehrbar. Sie geht vorwärts!

Ich bin gespannt, welche Impulse der Papst in der nächsten Woche in Genf setzen wird. Als ich ihm im vergangenen Jahr mit einer kleinen ökumenischen Delegation aus Deutschland in Rom begegnete, sagte er: „Machen Sie weiter.“ Das tun wir – tun es auch heute, wenn wir das Abendmahl feiern: Die Einladung gilt allen, die Frieden mit Gott und die Gemeinschaft mit Jesus Christus suchen – im *einen* Haus Gottes. Amen.

#### **medio-Internetservice**

© Dieses Dokument ist urheberrechtlich geschützt und elektronisch im Internet abrufbar unter <http://www.ekkw.de>. Bei Fragen zu diesem Dokument wenden Sie sich bitte an die medio-Onlineredaktion im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel, Tel.:(0561) 9307-124, Fax (0561) 9307-188, E-Mail: [internetredaktion@medio.tv](mailto:internetredaktion@medio.tv)